

Christoph
Kähler

Glaube, Liebe, Hoffnung

Predigt zur Eröffnung der Aktion „Hoffnung für Osteuropa 2003“ am Sonntag Invokavit in St. Georgen, Eisenach, über Matthäus 4,1–11

Liebe Schwestern und Brüder zu Hause am Bildschirm und hier in der Georgenkirche!

Glaube, Liebe, Hoffnung – Hoffnung für Osteuropa – unter dieser Überschrift steht dieser Gottesdienst.

1.1 Aber was meint hier Glaube? In einer Zeit des Wissens, in der Menschen unglaublich viel schaffen und noch Unglaublicheres planen? In einer Gegend der Welt, in der lange die so genannte wissenschaftliche Weltanschauung in Geltung war, jetzt aber große Ernüchterung herrscht?

Kann und sollte der Glaube all das noch überbieten?

„Spring!“ sagt der Teufel, „spring vom obersten Stockwerk und beweise deinen Glauben! Jesus, du betest doch jeden Abend, dass dich die Engel über jeden Stolperstein hinweg tragen! Du bist doch ein frommer Mann, Jesus! Einer, der sich ganz auf Gott verlässt! Einer, der sich also auch richtig fallen lassen kann!“

Wie radikal muss ein Glaube sein, um sich gegen Tod und Teufel zu behaupten? Wie radikal muss ein Glaube sein, der die großen Schwierigkeiten in Osteuropa ins Gebet nimmt und bearbeitet? Reicht es, sich fallenzulassen in der Hoffnung, es wird schon nichts Schlimmeres passieren?

1.2 „So nicht“, antwortet Jesus, „ich bestimme nicht von mir aus, nicht willkürlich, wann ich Gottes Hilfe brauche. Er wird mir helfen, wenn ich in echter Not bin. Aber wie er dann hilft, kann ich ihm nicht vorschreiben. Mit Gott mache ich keine Experimente, das wäre teuflisch und müsste höllisch schiefgehen.“

1.3 Es hat sehr viele teuflische Experimente gegeben – im 20. Jahrhundert – in Europa, besonders in Osteuropa. Oft wurde Gott dabei direkt herausgefordert. Geopfert haben dabei die Verantwortlichen nicht nur alte christliche Überzeugungen, sondern Menschen, viele Millionen Menschen! Ein polnischer Jude hat uns dabei ins Stammbuch geschrieben: „Merkt euch! Der Teufel tritt immer mit seinem Menschenfuß!“ Er meinte unsere Zeit, in der Menschen versuchten, Gott zu spielen und doch nur Teufel wurden. Leiden müssen darunter ihre Mitmenschen. Es wäre schön, wenn diese Zeit zu Ende geht.

Glaube ist kein Übermut und keine Unvernunft, sondern das klare Bewußtsein: Uns rettet kein Führer und kein Generalsekretär, keine wissenschaftliche Weltanschauung und keine Menschen erschaffende Biologie: Wir erlösen uns nicht selbst. Alles das bleibt satanische Versuchung: „Spring, spring vom Dach herunter“, sagt der Versucher.

Jesus hält dagegen fest: Glaube ist Zuversicht auch und gerade in schweren Zeiten, wenn die Lösungen nicht auf der Hand liegen, wenn der große Sprung nicht angesagt ist.

Aber wir können gemeinsam die vielen kleinen Schritte wagen, die Millimeter für Millimeter vom Abgrund wegführen, also in die andere, die richtige Richtung. Wir können gemeinsam unserem Glauben Worte verleihen und denen Taten folgen lassen. Taten in Osteuropa, Projekte für Osteuropa. Glauben bedeutet unter diesen Umständen: Hoffnung für Osteuropa praktisch werden zu lassen, Stein auf Stein der Hoffnung ein Zuhause geben.

Glaube, Liebe Hoffnung

2.1 Was meint Liebe? In einer Zeit, in der viele nicht nur in Osteuropa ihre Ellbogen kräftig gebrauchen. In einer Zeit, in der der kriegerische Hass nicht mehr mühsam unterdrückt wird, sondern fürchterliche Folgen hat. Und das nicht nur im Nahen Osten. In einer Zeit, in der als besonders guter Rat gilt: Denk an dich, nur an dich, alles andere geht dich nichts an! Nimm dir soviel vom Leben, wie du irgend bekommen kannst! Nachher ist es zu spät. Schaff' dir Brot und laß' die Wüste blühen – für dich! Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral!

So rät der Teufel und so sprechen es ihm seine Generäle nach: „Jesus, wenn du mehr kannst als das Menschenmögliche, dann beweise deine Macht und verwandle Steine in Brot! Los, was zögerst du, du hast doch Hunger. Hunger zu besiegen, das ist doch der große Traum der Menschheit.“

2.2 „So nicht“, antwortet Jesus, „ich will mich nicht zuerst ums Fressen und dann satt um die Moral kümmern. Die kommt dann immer zu spät und immer zu kurz.“

Denn wovon lebt der Mensch – ganz buchstäblich?

Vom Wort, von der Anrede. Vor 800 Jahren hat Friedrich II. von Hohenstaufen ein bekanntes Experiment veranstaltet: Er hat Säuglinge gut ernähren lassen, aber niemand durfte mit ihnen sprechen, weil er wissen wollte, was die Ursprache ist. Das hat er nicht herausbekommen. Aber die armen Kinder sind alle gestorben, weil ihnen das Lebensmittel der Anrede fehlte, weil ihnen die Liebe fehlte, die in der Anrede zum Ausdruck kommt. Nicht miteinander zu reden, das ist eine der höchsten Formen von Verachtung und Hass. Sie führt zum Tode selbst dort, wo der Magen gefüllt wird. Sie führt zum Krieg, der noch die letzten Reserven auffrisst.

Jesus hält fest: Wir Menschen leben, ob wir es wissen oder nicht, davon, dass Gott uns ins Leben ruft, mit unserem Namen kennt und einmal wieder zu sich rufen wird.

2.3 Es hat sehr viel Hunger gegeben, auch in Osteuropa nach 1989. Aber es ist teuflisch zu meinen, es müsse nur ausreichend materielle Hilfe zur Verfügung gestellt werden, dann würde ganz Europa von selbst aufeinander zuwachsen. Wenn ich einen festen Eindruck gewonnen habe, dann den: Es geht sicher auch um konkrete Hilfe, aber die erste und wichtigste Hilfe, die einen neuen Anfang schafft, ist das Gespräch mit den osteuropäischen Partnern. Auch sie leben davon, dass sie als Menschen ernst genommen, eines Wortes, eines Blickes gewürdigt werden. Wir haben früher gelernt, „Drushba“, „Freundschaft“ zu rufen. Aber wir konnten die Freunde nicht so richtig besuchen und wirklich kennenlernen. Dann – nach 1989 – richteten sich die Reisewünsche eher nach Westen.

Liebe unter früheren Feinden und fernen Freunden beginnt mit den kleinen Entdeckungen in osteuropäischen Gegenden. Sie sind für uns und unsere Kinder heute erreichbarer, als vor 40 Jahren. Vielleicht lernen die, die so reisen, dabei auch lieber und leichter Russisch als unsere Generation, die das Fach gehaßt hat. Vielleicht fällt es ihnen dann auch leichter, die Worte Glaube, Liebe und Hoffnung zu buchstabieren und zu gebrauchen als uns, die wir bestenfalls die Prawda und ihre Leitartikel lesen konnten. Übrigens: „Prawda“ heißt Wahrheit und die Wahrheit ist, dass der Materialismus zu lernen hatte und hat, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt.

Wenn es uns gelingt, Europa eine Seele zu geben, dann werden wir auch unser Brot miteinander teilen.

Glaube, Liebe Hoffnung

3.1 Was bedeutet Hoffnung? In einer Zeit, in der die großen allgemeinen Hoffnungen auf die soziale Gerechtigkeit, auf die glückliche Gleichheit aller Menschen verloren gegangen sind? In der die privaten Hoffnungen und ihre Durchsetzung mit dem Ellenbogen – oft auch in krimineller Weise – die Rechte anderer verletzen? Was bedeutet Hoffnung in Ländern, in denen so unglaublich viel nachgeholt, gelernt, neu geschaffen werden muss, dass man vor dem Berg der Aufgaben schier verzweifelt. Und, in denen so viele auf der Strecke bleiben, weil sie die steilen Wege nicht mehr bewältigen: Alte und Frauen, Behinderte und Strafgefangene. Was heißt Hoffnung, wenn schreckliche atomare und chemische Gifte ganze Gegenden faktisch unbewohnbar gemacht haben.

„Komm“, so lockt der Versucher, „probier es doch mal mit der Weltherrschaft! Koste den Geschmack der Macht. Wenn du nur genügend Macht hast, dann kannst du alles erzwingen und alles erreichen. Knie nieder und bete den Herrn dieser Welt an, küß’ ihm die Stiefel, dann lässt er dich teilhaben an seiner Macht.“

3.2 „So nicht“, antwortet Jesus, „weg mit dir! Ein armer Teufel, bleibt ein armer Teufel. Er wird nie aus den Teufelskreisen heraus führen, nie.“

Neues schaffen, einen neuen Anfang stiften, so bin ich überzeugt, das kann nur einer. Der, der alles erschaffen hat und erhält. Der, der heilig ist und dafür sorgt, dass uns noch etwas heilig bleibt. Wenn nichts mehr heilig ist, dann gibt es auch keine Hoffnung mehr.

3.3 Es hat sehr viel teuflische Machtanbetung gegeben in Deutschland, dem Land, in dem die Nazis und der Marxismus ihren Anfang genommen haben. Auch an anderen Orten nutzen die Ober- und Unterteufel Ideologien und Gläubigkeit rücksichtslos.

Hoffnung für unsere östlichen (wie die westlichen und südlichen) Nachbarn und für uns selbst haben wir erst dann wieder, wenn etwas Heiliges anerkannt bleibt. Etwas, das nicht wieder nur für unmenschliche Machtergreifungen benutzt wird, sondern eine Ehrfurcht ermöglicht: die Ehrfurcht vor dem Leben, die Ehrfurcht vor dem, der uns das Leben geschenkt hat. Hoffnung kann dort wachsen, wo Glaube eine Grundlage darstellt und Liebe praktisch werden darf.

Glaube, Liebe und Hoffnung, wir brauchen sie wie die Luft zum Atmen.

Glaube, Liebe und Hoffnung brauchen alle, unsere Partner in Osteuropa und wir selbst. Amen